**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine

**Band:** 35 (1953)

Heft: 1

Heft

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# chweizer Frauenblatt

Verlag: Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Zürich «Annahme: Ruckstuhl-Annoncen, Forchstrasse 99, Zürich 22, Telephon 32 76 98, ration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG., Telephon 2 22 52

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

nonspreis: Die einspartige minimitereite oder deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für Lusland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland p. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit lacierungsvorschriften der Inserate. Inseratenschluß Montag abend

#### Von Jahr zu Jahr

Zum 1. Januar 1953

Warum kam ich, und war niemand da? Ich rief, und niemand antwor-tete. Jesaja 50, 2

El. St. Jahresende — Jahresanfang! Ein kurzes Stillestehen zwischen zwei Marchsteinen, ein Rückwärts- und ein Vorwärtsschauen, welchem Ernstgesinnten wäre dieses nicht innerstes Bedürfnis? Wir alle schauen zurück auf das zu Ende gegangene Jahr, wägen Gutes und Böses, Frohes und Trauriges gegeneinander ab und dürfen, auch dort, wo nicht lauter Sonne geschienen hat, feststellen, dass noch genug Grund zum Danken da ist und dass wir, über unseren persönlichen Bezirk hinaus, vor allem danken dürfen für ein weiteres Jahr des Friedens, für die Bewahrung vor Seuchen, vor schweren Naturkatastrophen und für den ruhigen Ablauf auch unseres politischen und wirtschaftlichen Lebens.

hens.

Am Neujahr dürfen wir aber über unser persönliches Schicksal und dasjenige unserer Familien einen mehr als sonst besinnlichen Blick werfen auf das, was das politische Jahr uns gebracht hat, und zwar wollen wir es an dieser Stelle vor allem von unserem Frauenstandpunkt aus tun. Dass eine Reihe von Abstimmungen auch Bezirke angingen, die unser wirtschaftliches Frauenleben stark berühren, ohne dass wir unsere Meinung hätten abgeben können, wurde an dieser Stelle bereits ins richtige Licht gerückt: Landwirtschaftsgesetz, Bundesfinanzen, Preiskontrolle, Getreideordnung — genügt es, nur diese in Erinnerung zu rufen? diese in Erinnerung zu rufen?

Immerhin, das Jahr 1952 kann in den Annalen der schweizerischen Frauenbewegung zwei positive Posten buchen, die mit neuem Mut den eingeschlagenen Weg werden weiter verfolgen lassen. Da ist vor allem das neue B ür gergesetz, das auf 1. Januar 1953 in Kraft tritt, und das der Schweizer Frau, die einen Ausländer heiratet, das Recht gibt, durch Option im Zeitpunkt der Heirat — bis und mit dem Tag der Trauung — ihr Schweizerbürgerrecht zu behalten. Es ist dies ein seit 50 Jahren, und mit besonderer Energie seit den Erfahrungen Immerhin, das Jahr 1952 kann in den Annalen

#### Zum neuen Jahr

Wie heimlicher Weise Ein Engelein leise, Mit rosigen Füssen Die Erde betritt. Jauchzt ihm, ihr From Jauchzt inm, ihr Fromm Ein heilig Willkommen! Ein heilig Willkommen, Herz, jauchze du mit!

In ihm sei's begonnen, Der Monde und Sonner An blauen Gezelten An blauen Gezelten
Des Himmels bewegt.
Du Vater, du, rate!
Lenke du und wende!
Herr, dir in die Hände
Sei Anfang und Ende,
Sei alles gelegt!

Eduard Mörike

des Ersten Weltkrieges verfochtenes Postulat de des Ersten Weltkrieges verfochtenes Postulat der Schweizer Frauen gewesen, und dankbar gedenken wir heute der tatkräftigen und nie «lugg»-lassen-den Kämpferinnen für diese Forderung nationaler Gerechtigkeit. Wir danken aber auch allen Män-nern, die in den massgebenden Behörden, in der öffentlichen Aufklärungsarbeit sich dafür einge-setzt haben, besonders auch alt Bundesrat von Stei-ger, der viel Verständnis für die Frage "özeigt hat. Wenn man bedenkt, wie rasch und fast mühelos oft Wenn man bedenkt, wie rasch und tast munelos ort solche als zeitgemäss erkannte Neuerungen in unse-rer Gesetzgebung eingeführt werden, so ist es si-cher erlaubt, den Schweizer, Frauen auf Grund die-ser Tatsachen zu Gemüt zu führen, wie hart und lang der Weg ist für sie, wenn sie etwas espeziell weibliches» in der Gesetzgebung anstreben, solange sie von der Mitbestimmung ausgeschlossen sind.

sie von der Mithestimmung ausgeschlossen sind. Ein weiterer erfreulicher Marchstein, der uns aber nicht zum Ausruhen auffordert, sondern im Gegenteil zum energischen Weiterschreiten, ist die Frau en - Ab stimmung in Genf. Sie ist ausführlich besprochen worden — wir wollen nur noch einmal unserer Freude darüber und unseren Dank da ees dames de Genèves Ausdruck geben, ebenso wie den Genfer Behörden!

Dass die Gesamtpolitik des vergangenen Jahres ganz ebenso erfreulich gewesen wäre, wie diese zwei Ereignisse, wird wohl niemand zu behaupten wagen. Es sind allerlei Dinge passiert, die weder zu wirtschaftlicher Antsfändigkeit noch zu demokratischen Auffassungen gehören. Wir denken an den Weinskandal, der jetzt seine gerichtliche Abklärung gefunden hat, denken an den jetzt alle Gemüter bewegenden Thuner «Rosshandel», an die Affäre Löw im Thurgau, wo gewisse Methoden der Behörden weniger an den demokratischen Rechtsstandpunkt als an Methoden aus dem 1000jährigen und seither östlichen Reich erinnerten und die festgestellten Verfehlungen ein betrübliches Niveau materieller Sauberkeit enthüllten. Wir denken aber Dass die Gesamtpolitik des vergangenen Jahres terieller Sauberkeit enthüllten. Wir denken aber terieller Sauberkeit enthüllten. Wir denken aber auch noch an verschiedene andre, mehr im geisti-gen Bezirk liegende Vorkommnisse, die wenig er-freuliche Schosse trieben, und die all jenen recht geben, die stels behauten, dass, wer die materielle Macht hat, auch die öffentliche Meinung lenken

In vielen Sektoren unseres öffentlichen Lebens macht sich tatsächlich eine Mentalität breit, von der neulich ein besinnlicher alter Mann sagte: «Es ist nachgerade nichts mehr zu falsch und schlecht, als dass es nicht wunderbar motiviert werden kann als dass es nicht wunderbar motiviert werden kann, wenn es durchgestiert werden soll. Ja, es ist näch-stens leichter das Falsche, das man erreichen will, gut zu motivieren, als das Rechte. Solche Gedan-kengänge sind erschreckend, erschreckender noch, wenn man weiss, dass Wahres daran ist. Und so mag es wohl auch im alten Israel ausgesehen ha-ben, als Jehova sagen musste, cich kam, es war nie-mand da, ich rief, und niemand antwortetes. In un-serem nersünlichen und öffentlichen Leben haben mand da, ich rief, und niemand antwortetes. In un-serem persönlichen und öffentlichen Leben haben wir — wir alle — weitgehend den Masstab verlo-ren für was wirklich recht ist, und ersetzen die sen Begriff gerne mit demjenigen von richtig, in welchem mehr als das Wollen um das Recht, der Wunsch nach dem eventuell Möglichen – und Nütz-lichen enthalten ist. Möglich vor allem deshalb, weil

es keine Unbequemlichkeiten bringt und weil es immer ganz nett ist, Freunde zu machen, mit dem ungerechten Mammon, der ja nicht nur in Geld bestehen muss, sondern auch «nur» in Protektionen

«Ich rief und niemand antwortete» - am wenig sich rief, und niemand antwortetes — am wennsten gerne antworten wir alle, wenn wir einen Fehler begangen haben und wir ihn zugeben sollten. Die Prestige-Krankheit ist eine der schwersten modernen Seuchen, sie vergiftet, wie nichts anderes, unser ganzes Volks- und Zusammenleben. Sie bringt das viele Hinterhältige, oft direkt leben. Sie bringt das viele Hinterhältige, oft direkt Verlogene in die menschlichen Beziebungen, das unser Zusammenleben häufig charakterisiert, und das mit einem kurzen, mutigen Wort vermieden werden könnte. 1952 hat uns allerlei grössere und kleinere Vorkommnisse gebracht, in den verschie-densten Regionen unseres Zusammenlebens, in de-nen die Prestigefrage die Hauptrolle gespielt hat.

nen die Prestigefrage die Hauptrolle gespielt hat. Die Prestigefrage spielt aber auch eine eminente Rolle im Bezirk des täglichen Zusammenlebens, das weitgehend wärmer und froher würde — an vielen Orten — wenn stets nach begangenen Fehlern das kleine Wort: es tut mir leid, aus dem Herzen den Weg über die Lippen fände. Und die Gestaltung des kleinen, unwichtig scheinenden täglichen Zusammenlebens bildet doch weitgehend die Grundlage und den Richtungszeiger, nach welchem unser öffentliches Leben gestaltet werden muss, aus der Familie und dem kleinen Kreis heraus.

Das neue Jahr wird uns allen wieder neue

#### Gruss an unsere Abonnenten

Das Wort, das wir jeweilen beim Jahreswechsel an unsere Leserinnen richten, ist uns zur lieben Tradition geworden, die wir auch dieses Jahr aufrecht erhalten möchten.

Danken möchten wir denjenigen unter Ihnen die unserm Blatte schon so lange die Treue hal-Willkommen heissen möchten wir diejenigen, die sich in letzter Zeit in erfreulicher Zahl als neue Abonnentinnen eingefunden haben. An Sie alle geht die Bitte, bleiben Sie unserm Blatte treu und werben Sie für neue Abonnentinnen Je grösser deren Zahl ist, um so besser und reichhaltiger können wir das Blatt gestalten, und um so mehr Freude werden Sie daran haben.

Ihnen allen wünschen wir von Herzen ein ge segnetes neues Jahr!

> Vorstand und Redaktion des Schweizer Frauenblattes

schlecht, mit Liebe oder mit Egoi Das neue Jahr wird uns allen wieder neue Kämpfe, Fragen, Probleme, Aufgaben und Sorgen sind ein Teil des grossen ganzen. Dieses o zu gestalten, dass wir in zuversichtlicher, ständiger Bebringen. Möchten wir sie unter dem einzig gültigen kriterium anpacken und erfüllen, das uns die Garantie bietet, dass wir es in jenem Sinn und Geiste zun, von dem es heisst eer erhöhe ein Volks. Die antworten, wenn Er ruft und etwa von uns will, kleinste Arbeit, die unscheinbarste Tat, gut oder

#### Zur Geschichte der Neujahrskarte

Der Name des ersten Monats des neuen Jahres Der Name des ersten Monats des neuen Janres ist vom römischen Gott Janus abgeleitet. Doppelgesichtig ist dieser Gott: sein eines Antlitz blickt auf die Schwierigkeiten und Mühsale der Vergangenheit zurück, das andere lächelt jugendlich übermütig, ist voller Zukunftszuversicht, Hoffnung und Erwartung. Zwar bekennen sich die Menschen des christlichen Zeitalters nicht mehr zu diesem sonderbaren Götterbild, aber scheinbar hat es unserem baren Gotterbild, aber scheinbar hat es unserem Neujahr doch seine doppelseitige Physiognomie ge-geben. Da ist die heitere Seite mit frohen und zu-versichtlichen Wünschen, wogegen auf der anderen der nüchterne Werktagsgeist zu finden ist mit dem Bärchtelistagkater, den unausgeschlafenen Silve sterwinschen, mit den Trinkgeldansprüchen und den unausgeglichenen Rechnungen, die man mit ins

den unausgeglichenen Rechnungen, die man mit ins neue Jahr hinübernehmen muss. Sicherlich ist es eine schöne Sitte — wenn man viel Geld hat — von seinem Ueberfluss denen zu schenken, die offene Hände hinhalten. Aber, dass man auch selbst wenn man Geld hat, Masshalten muss, das erfuhr schon der römische Kaiser Tiberius, der versprach, für jedes Neujahrsgeschenk sich mit vierfachem Wert revanchieren zu wollen. Das ging so lange, bis der Schatzmeister dem Kaiser klagte, er könne wohl strena (römische Neujahrsgeschenke) entgegennehmen, aber keine mehr austeilen, wenn sich die Krone nicht ruinieren wolle. Lange Zeiten wurde im alten Rom das Schenken zum Jahresbeginn als wahrer Sport betrieben, es war eine Art freiwilliger Selbstbesteurung, um der war eine Art freiwilliger Selbstbesteuerung, um der

launischen Fortuna im voraus Tribut zu zollen. Solche Bräuche waren beinahe bei allen Völkern zum
Jahreswechsel üblich, einzig bei den Juden und Mohammedanern konnte sich das Schenken nicht einbürgern, wenigstens nicht in dem Masse wie etwa
bei uns und besonders in Frankreich. Die Perser
gaben ihren Freunden und Verwandten zum Jahresbeginn gefärbte Eier, die Aegypter beschenkten
sich mit kunstvoll bearbeiteten Skarabäen und während des Mitbeldters heurstrag die Leute in deutsich mit kunstvoli Dearbeiteten Skarabeen und wairrend des Mittelalters benutzten die Leute in deutschen Landen und Skandinavien die zur Arbeit nur
wenig tauglichen Tage zwischen Weihnachten und
dem 6. Januar (Dreikönigstag) zu Spinnstubenscherzen, den sogenannten Klöpfilnsnächten. Zu
dieser Zeit zogen junge Burschen und Mädchen von
Haus zu Haus, pochten an Tore und Fenster, um
dann alleite Reimereien herzusagen, bis sie zum Haus zu Haus, pochten an Tore und Fenster, um dann allerlei Reimereien herzusagen, bis sie zum Schmausen und Zechen eingeladen oder mit Ess-waren regaliert wurden. Schon der Heilige Augu-stinus hatte die Ermahnung erteilt: statt der Neu-jahrsgeschenke Almosen zu geben und an Stelle un-flätiger Singereien in der Heiligen Schrift zu le-sen, statt sich zu berauschen, die Jahreswende nüch-tern und mit Fasten zu begehen. Vielleicht trägt diese Ermehung die Schuld derze dess in den tern und mit Fasten zu begenen. Vielleicht trägt diese Ermahnung die Schuld daran, dass in den nordischen Ländern und auch bei uns üblieh wurde, sich an Weilnnachten zu beschenken und an Neujahr bloss Glück und Segen zu wünschen. Jedenfalls gibt es seit dem 15. Jahrhundert gedruckte Neujahrswünsche, die mit einem eguot Joro oder ein Scht schilden und wernehmen. «ein Gott saelig Jar» noch ehrlicher und vorne

#### Franziska Romana von Hallwil

Ein Frauenschicksal aus dem 18. Jahrhundert

von Reinhold Bosch

Allein, was geschah? Am nämlichen Morgen ent wieder ihrer Gesellschaft. Man suchte sie da und dort und fand sie nicht. Als man endlich des seligen Junkers Kabinett öffnete, lag sie da mit

des seligen Junkers Kabinett öffnete, lag sie da mit rotgeweinten Augen ohnmächtig auf dem Boden, vor ihr auf dem Sessel sein Hut und ihre Armspange. Von da an bewachte man sie genauer. Und nun erfolgte ein anderer, ebenso ergreifender Auftritt. Während des Mittagessens, da sich dessen niemand versehen konnte, liess sich die auf den Tod schwache Mutter in der Stille von ihren Wärterinnen in einem Lehnstuhl zur Leiche ihres Sohnes hintragen, legte sich über ihn und küsste ihn noch unzählige Male. «Nun, so ist doch noch», sagte sie dann, «mein letzter Wunsch auf Erden erfüllt; ich habe Dich noch gesehen, mein lieber Sohn, habe Deinen Leichnam mit meinen mütterlichen Tränen benetzt. Das habe ich nicht godacht, dass Du noch vor mir diesen Weg gehen wirdest; aber so ist es nun Gottes Wille und bald bin ich auch bei Dir im Himmel, Du lieber Enge!: Daraber so ist es nun Gottes Wille und baid bin en auch bei Dir im Himmel, Du lieber Engelt- Dar-auf schnitt sie ihm noch eine Locke ab, liess sie in Form eines Herzens in Samt nähen, hängte es um den Hals und nahm es mit ins Grab. In ihr Bett zurückgekehrt, ordnete dann die Mut-ter mit aller Ruhe und Geistesgegenwart die gan-

ze Leichenzeremonie für ihren Sohn, nahm dann noch einmal Abschied von ihrer Dienerschaft und gab ihnen ihren Segen. Danach redete sie ebenso herzlich als passend zur jungen Witwe und ermunnerziich als passend zur jungen Witwe und ermun-terte sie, durch frübes Kreuz und Leiden vortrau-ensvoll, wie sie, fortzuringen, für die Kinder und das Haus mütterlich zu sorgen. Eine Szene, die über meine Beschreibung ist. Aber vergessen wer-de ich nicht Deinen herzlichen Segen, den Du auch mir gabst, Du edle Fromme, so wenig als jenen letzten Händedruck, den Du schon unter Ahnungen mir gegeben hattest, Du lieber Seligeri Dann legte die Sterbende unter dem Jammern und Wehklagen aller ihr müdes Haupt nieder, betete laut um inseliges Ende, für ihre lieben Enkel und deren Mutter und wie mit verstärkter Kraft auch um die Auflösung ihres elenden Sohnes Ruppert: «Gott, mein Sohn! Ach erbarme Dich seiner und nimm ihn zu Dir! Deine Wege, o Gott, sind wunderbar, aber weise und gütig. O verzeihe verzeihe, erbarmender Gott, einer Sterbendem, wenn sie Dich, Du weisst es, aus Mutterliebe bittet: ach nimm ihn zu Dir, den Armen, Elenden! Erlöse ihn aus seinen Banden, aus seiner Geistesnacht in die Klarheit Deiner Himmel!»
Nun schloss sie die Augen; eine Weile beteten ihre Lippen leise, was ihr der Herr Pfarrer vor mir gegeben hattest, Du lieber Seliger! Dann legt-

ihre Lippen leise, was ihr der Herr Pfarrer vor-betete, dann wie mit Zusammenraffung des letzten bettet, dann wie mit Zusammenratrung des letzten Restes der Kraft, und Haupt und Hände emorrhe-bend, rief sie: «Gott Lob!» und atemlos sank sie ins Kissen und hatte ausgerungen. Von diesem neuen Schlag sass die junge Witwe wie betäubt da; sie redete nicht und schien we-

der etwas zu sehen noch zu hören, dass wir besorgten, diese Häufung von Leiden möchte ihren
Geist überwältigen. Als ich tags darauf in das Zimmer schlich, wo die Vollendete lag, die mir so viel
Liebe erwiesen, und das letzte Mal ihr auch im
Tode noch freundliches Gesicht sehen wollte, das
nun Werdmüller auch noch zeichnete, folgte mir
die Witwe auf dem Fusse nach und erfülte das
Zimmer mir neuen Jammen.

Zimmer mit neuem Jammer.
O mon Dieu, mon Dieu!» schrie sie, die Hände

gerade durch ihr Unglück ihr neue Freunde er-wecken. Sie möchte sich ihren Kindern erhalten und die selig Entschlafene da nachahmen in christ-

wecken. Sie möchte sich ihren Kindern erhalten und die seilig Entschlafene da nachahmen in christlicher Standhaftigkeit, welche sie bis an ihr Ende erwiesen in einem nicht minder prüfungs- und kummervollen Witwenstande. «Ach», unterbrach sie mich, 'wenn Sie wissen, was Liebe ist, und was es heisst, den man so unaussprechlien, ach mit so ganzer Seele geliebt hat, so bald und für immer zu verlieren, fürs ganze Leben zu verlieren; Sie witrden meinen Schmerz nicht missbilligen.» «O ich missbillige ihn nicht», sagte ich, der Verewigte ist es wert, dass Sie um ihn weinen. «Denken Sie, nur fünf Jahrel nur fünf Jahre mit Dir gelebt, o Du mein ewig Lieber! Ach, ich stand auf einer Höhe, da ich mich glücklicher glaubte als alle Könige, und jetzt wie tief, wie tief hinunter! Ach ich lebte mit Dir wie im Paradiese, und nur ist alle meine Hoffnung ins Grab gesunken. Wenn ich nur fünfzig Jahre alt werden sollte, wie da die selige Mama — und dreissig Jahre eine arme, verlassene Witwe! Gott im Himmel, erbarme Dich meiner und nimm mich zu Dirl «Sehen Sie», sagte ich, «Ihre lieben Kinder an» — eben kam der älletse Knabe herein — «sie sind ganz das Ebenbild ihres Vaters und werden, so Gott will, auch seine alle Seele heben met Neuer verstude. Zimmer mit neuem Jammer.

O mon Dieu, mon Dieu!» schrie sie, die Hände überm Kopf zusammenschlagend; «Grosser Cott im Himmel! auch noch diesen Schlag! Verlassen nun von allen! Ach meine gute Mama — sie fasste deren tote Hand — auch Sie haben mich verlassen. Nun keinen Mann mehr! keine Mamal keinen Vater meiner Kinder! Einsam nun! Verlassen! Von meiner eigenen Mutter verflucht! Keine, keine Stützelt Barmherzüger Gott! Keinen Freund auf der Wett mehr! O, was wird aus mir werden! Ach Du lieber, lieber Herr von Hallwil, was wird aus Deiner Gattin und Kindern werden! Ach Dir zulleb verliess ich das Vaterland und meinen lieben, zärtlichen Vater — hat vielleicht auch er mich verflucht? Auf seinem Sterbebette verliess ich in — verliess mein ganzes ehemaliges Gliek und folgte Dir! Und wie so wohl war mir bei Dir! Und wie wird es mir nun ergehen? O Ihr Heimgegangenen, betet im Himmel für mich ArmelMir brach das Herz über ihrem Wehklagen. Ich fühlte wohl das Schreckliche ihrer Lage: Witwe geworden zu sein im einundzwanzigsten Lebensjahr, mit drei ummündigen Kindern und ihren Kindern und mir mit Gott, eine treue Mutter an seinen und meinen kindern und mir mein Kindern sein.» Jan nahm sie den lieben Kleinen Nater wird en mit so unaussprechlich, ach mit so danze gegelelbe hat, hes gegelelbe hat, he so bid mit werlieren, fürs ganze Leben zu verlieren, fürs meinen Schmerz nicht missbilligen.»

die keine Her von das Ede Wet-Verflucht! Keine, keine Stütze wert, dass Sie um ihn nicht, sagte iet, eite Mich mit solle hie ein die hie heine Michen mit Dir weit eit eit, eite hie, heine Höhe, da ich mit solle hie eite, eile weit, eite ste wert, dass Sie um ihn nicht ein zu verlieren, fürs den keiner zu verlieren, fürs den in verlieren, fürs den in verlieren, fürs den in ter verlieren, fürs

#### Zum 70. Geburtstag der Schriftstellerin Ida Frohnmeyer am 31. Dezember 1952

Steht man in einer Jubiläums- oder Gedächtnisausstellung eines bedeutenden Malers und über-blickt sein ganzes Lebenswerk, ist man tief beeinolickt sein ganzes Lebenswerk, ist man liet beein-druckt. — So plastisch steht heute vor meinem in-nern Auge in grosser Schönheit und reicher Fülle das Lebenswerk der Schriftstellerin Ida Frohn-meyer. Zahlreiche Gestalten ziehen an mir vorüber. Es sind keine Schemen. Sie leben, haben Blut von Deinem Blute, liebe Ida Frohnmeyer. Wir kennen Deine Geisteskinder besser als nahe Verwandte; Deine Geisteskinder besser als nahe Verwandte; denn wir haben in ihr Innerstes geschaut, und in vielen erkannten wir uns selbst. Das macht sie uns so wert und vertraut. Sie irren wir wir; aber ein starkes Band zieht sie zurück; denn sie wissen, was recht und unrecht ist, sind einem Höheren verpflichtet, und alle lechzen nach Liebe, Barmherigkeit und Gerechtigkeit. Ja, liebe Schriftstellerin Dein Dichten ist für Dich ein hohes Amt mit der vollen Verantwortung Gott und den Menschen ge genüber. Hab Dank dafür!

Am Silvester dieser Jahres feierst Du Deinen Geburtstag. Niemand wird das glauben, der Dich in Deiner warmen Lebendigkeit kennt. Deine Schaf-fenskraft ist ungebrochen. Möge es noch recht lange so bleiben!

Schon als 16jähriges Mädchen hast Du Märchen geschrieben. Andersen hat Dich dazu begeistert und wohl auch die leise Schnuscht nach dem geheimnisvollen Indien, wo Du das Licht der Welt erblicktest, und wo Deine Eitern weilten, so fern, Missionsinspektor Frohmeyer und seine Frau. Als Vierjährige brachte man Dich nach Basel, und diese Stadt wurde Dir zur Heimat. Du bist ganz Baslerin, wenn Deine Famille auch schwäbischer Herkunft ist. In Basel bist Du aufgewachsen und hast die Schulen besucht; aber entscheidende Jungmädchenjahre verbrachtest Du auch im schwäbischen Städtchen Calw im Hause der Eitern des Dichters Hermann Hesse, und hier bist Du Deiner Dichterstermann Hesse, und hier bist Du Deiner Dichterstermann Hesse, und hier bist Du Deiner Dichterstermann Hesse, und hier bist Du Deiner Dichter Schon als 16jähriges Mädchen hast Du Märche Städtchen Calw im Hause der Eitern des Dichters Hermann Hesse, und hier bist Du Deiner Dichterberufung inne und sicher geworden. Darauf folgten Deine Auslandjahre. In Genf und in Schottland warst Du als Erzleherin tätig, und während des Ersten Weltkrieges standest Du in einer richtigen Schulstube, begeistert, denn Du liebtest und verstandest die Kinder. Ihnen schenktest Du später auch Deine beliebten Jugendbücher, «Gotte Grety»,

klingen als das mit Wirtshausgeruch vermischte klingen als das mit Wirtshausgeruch vermischte «Prosit Neujahr». Leider wurden diese einfachen und sinnigen Wünsche bald von Phrasen überwichert, und mit der humanistischen Gelehrsamkeit der Renaissance nahm der Neujahrswunsch Formen an, die zuletzt gedrechselt und gewunden waren wie die Säulen schwülstigen Barocks, so wünschte eine Nonne ihrem adeligen Vater: «100 000 guter, seliger, gluckhaftiger, gesunder, frydlicher, frohlicher, nuver jar und alles guot geistlich und sitt lichl» oder gar noch überladener gratulierte ein Stettiner Gelehrter: «Ich kann nichts anders, als mit einem Widerschall antworten, und wünschen mit solchem Ardeur, als je gewünscht werden kann, dass der höchste Gott meinen hochgechten Herra dass der höchste Gott meinen hochgeehrten Herry Oberkirchenrath mit aller Prosperite an Leib und Seele beglücken und denselben Ecclesiae et Repu-Seele beglücken und denselben Ecclesiae et Republicae causa noch lange Zeit erhalten, stärcken und erquicken wolle.» Ehrlicher berührt da ein Wunsel Lavaters für das Jahr 1796: «Gott ist am nichster Dir, bist Du der Verzweifung am Nächsten!» Fried rich der Grosse benutzte als gewinders rich der Grosse benutzte als gewiegter Staatsman rich der Grosse benutzte als gewiegter Staatsmann das Neujahr zu einer Ermahnung an seine Herren Offiziere: «Ihre Majestät, der König, lassen allen guten Herren Offiziere vielmals zum Neuen Jahr gratulieren und wünschen, dass sich die übrigen so betragen, dass Sie ihnen künftig auch gratulieren

Mit der Biedermelerzeit und ihrer Gefühlsduselei kam der Glückwunsch zu höchster Blüte und überkam der Glückwunsch zu höchster Blüte und über-tröpfelt fast wie ein vollgesogener Schwamm von elegischer Süsse und Freundschaftsbeteuerungen. Jetzt galt das einfache Holzschnittbildehen nichts mehr, Farbe, Bänder, Federn, getrocknete Blumen, Flitter und Glasperlen mussten her. Man druckte Reime auf Seide, stickte Freundschaftssymbole darauf, Spiegelglas und Perlmutter, Korallen wur-den daran befestigt und Goldstaub darüber gestreut. Selbst der Olympiaer von Weimar freute sich kind-lich an solchen Glückwünschen. Die Neujahrsdich

«Hedy und die andern» und «Das Buchfinkenhäu

chems.

Immer standest Du in einem Beruf. Nie konntest
Du Dich restlos Deinem Dichten hingeben. Die Zeit
dazu musstest Du Dir stets erkämpfen, Von 1918
bis heute sassest Du Deine Stunden in der Redaktionsstube des Schweizer Familienblattes «Die Garbe», anfangs unter Rudolf von Tavel, später als selbständige Redaktorin dieser gediegenen literari schen Halbmonatszeitschrift aus dem Basler schen Halbmonatzsetischrift aus dem Basler Verlag Friedrich Reinhardt. Hier Ierntest Du Freud und Leid unzähliger Schriftsteller kennen und teilen und trugst eine grosse Verantwortung der Zeit schrift und den Menschen gegenüber, die in Del-nen Kreis traten.

nen Kreis traten.

Irgendwo habe ich gelesen, dass Du trotz der Beanspruchung durch den Beruf 28 Bücher und Büchlein schriebst. Ich denke da an die feinen Novellenbändchen, die Deinen Namen zuerst bekannt machten, «Aus stillen Gassen», «Der Gast», «Regula
Brodbeck», «Die Befreiung», das entzückende Stabbüchlein «Selssame Liebesgeschichten», um nur einige zu nennen. Ich denke auch an die sinnigen
Weinbrachtsfündehm "Christmekt», Der werie Weihnachtsbändchen «Christnacht», «Das ewig Licht». «Um die Weihnachtszeit» -

Lichts, «Um die Weinnachtszeit». —
Auch als Lyrikerin hast Du uns sehr Schönes geschenkt. Leider sind Deine formvollendeten Gedichte vergriffen, werden aber hoffentlich wieder
einmal erscheinen. — Von Deinen dramatischen
Schaffen bleibt mir unvergesslich die Uraufführung Schaffen bleibt mir unvergesslich die Uraufführung Deines Dreiakters «Der Gerechte» im Basler Stadttheater und Dein schönes «Weihnachtsspiel».—
Die Krönung Deines Lebenswerkes sind aber Deine zwei grossen, schönen und tiefen Entwicklungsromane «Judith» und «Michael». Das ist reife, vollendete Kunst. Du hast damit auch schönen und verdienten Erfolg errungen.— Wir danken Dir für alle diese Gaben und ebenfalls für die zahlreichen Artikel in der Tagesprese, und sehn in diesem alle diese Gaben und ebenfalls für die zahlreichen Artikel in der Tagespresse und auch in diesem Frauenblatt, in denen Du Dich tapfer eingesetzt hast, sei es für die Flüchtlinge oder die Frauen-bestrebungen. Glück und Segen ins achte Jahr-zehnt! Möge Dir Deine ungewöhnliche Schaffens-energle und -freudigkeit noch lange Jahre unver-mindert erhalten bleiben! Das wünscht Dir eine grosse Lesergemeinde, das Schweizer Frauenblatt und Deine dankbare

ter hatten jetzt alle Hände voll zu tun, um all die Wünsche für langes Leben, Glück, Frohsinn, Ge-sundheit, Herzensruhe, Liebe, allerinnigste Freundzu bedichten. Da gab es Versch

> Extrapost hab ich genommen, um zur rechten Zeit zu kommen, rechts liegt ein Paket für Dich: Glück, Gesundheit, langes Leben! Links das Nötigste für mich-

der für einen Mann, der auf Brautschau ging:

Nehmen Sie diesen kleinen Finger als Unter

wenn Sie sich gut aufführen, bekommen Sie die ganze Hand!

Ein Sprüchlein, das noch illustiert war, denn da einem mit echter Seide bespannten Kisser ein Finger aus Papier.

Bisweilen trat aber Scherz und Ironie an Stelle

Bisweilen trat aber Scherz und Ironie an Stelle der Ueberschwenglichkeit, so vor allem auf den Bogen von verschiedenen Glückwünschen, die man wie die ersten Briefmarken mit eigener Hand auseinanderschnitt und versandte. Eine besondere Art von Glückwünschen sind die Neujahrsblätter der Zürcher Gesellschaft der Constaffer (Artillersten), grosse Kupferstiche mit Abblidungen von Geschützen und Waffen, begleitet von vaterländischen Wünschen wie atwe: Wünschen wie etwa:

## Klug, getruve Wachtbarkeit, wendet Kriege, bringet Sieg, halt in Fried Land und Leut!

Dieser Brauch der Neujahrsblätter wurde in Zürich von verschiedenen Gesellschaften und Zünf-ten übernommen. 1645 ist das erste derartige Blatt an die Jugend verschenkt worden. Stadtbibliothek, Musikgesellschaft auf der deutschen Schule, die Chorherren, Wundärzte, die Naturforschende Ge-

sellschaft und andere Organisationen verabreichten solche Neujahrskupfer, die eine Fundgrube für den Kulturhistoriker darstellen und weltberühmt geworden sind. Anderthalbtausend solcher Glückwünsche sind erhalten geblieben und stellen einen Grossteil des Oeuvres der Zürcher Stecher Johannes Meyer, Melchior Füsstl, Johannes Lochmann, Johann Heinrich Lips, Johanne Rudolf Schellenberg und anderer dar, sind zugleich Vorläufer der künstlerischen Neujahrskarte, wie sie heute wieder auftritt, um den Kitsch der Postkartenindustrie doch etwas einzudämmen, vielleicht auch einmal veredelnd auf sie abzufärben, denn man sieht heute viel mehr geschmackvolle Weihnachts- und Neujahrskärtehen als früher. Die platten und abgegrifsellschaft und andere Organisationen verabreichten jahrskärtchen als früher. Die platten und abgegriffenen Glickssymbole, die Schweinchen, Hufeisen, Kaminfeger, vierblättriger Klee, Geldbriefträger, Geldscheisser, überfliessende Bierkrüge, mit denen einem das Neujahr zugeprostet wird, kommen langsam auf den Aussterbe-Etat und niemand wird ihnen eine Träne nachweinen. Seit Albert Welti wiederum für den individuellen künstlerischen Glückwunsch eingetreten ist, hat er unter der älteren und jüngeren Künstlergeneration viele ebenbürtige Nachfolger gefunden. Wir nennen da Burkhart Mangold, Fritz Mock, Otto Plattner, Theo Glinz, Cuno Amiet, Willy Wenk, Hans Fischer, Seppi Amrein, Walter Eglin, Ernst Keiser, Imre Reiner, Max Hunziker, die allesamt originelle, individuelle und witzige Karten geschaffen haben, die teilweise sogar mit selbst verfassten Reimen begleitet sind. Mit fenen Glückssymbole, die Schweinchen, Hufeisen gar mit selbst verfassten Reimen begleitet sind. Mit einem solchen Künstlerwunsch Burkhart Mangold für das Jahr 1914 —

Spazieret nur getrost herein, s'wir'd wohl nicht so gefährlich sein.

F. K. M.

#### Warten Sie . . .

Zeit um die Mittagsstunde! In der Stadt wim melt es von Menschen, aus allen Geschäftshäusern strömen sie schnellen, eiligen Schrittes, darauf beströmen sie schnellen, eiligen Schrittes, darauf bedacht, nirgends aufgehalten zu werden, ja keine
Strassenbahn zu verpassen, denn die Freizeit ist
für den arbeitenden Menschen kostbar. Ich stehe
am Rande eines Trottoris, ungeduldig auf meine
Uhr schauend. Bis zur Haltestelle meiner Strassenbahn ist es noch ein grüces Stück, und schon einmal wurde ich durch eine lange Autokolonne aufgehalten. Leider scheint sie auch hier kein Ende
nehmen zu wallen menchen steet die Wassen. genatten. Leider scheint sie auch hier kein Ende nehmen zu wollen, manchmal stockt die Wagen-schlange, um jedoch in der nächsten Sekunde mit einem plötzlichen Ruck wieder anzuziehen. Alles ist gespannte Aufmerksamkeit, die Wagenlenker und Radfährer halten jede Bewegung ihrer Vor-fahrer scharf im Auge, und die wartenden Fuss-gänger möchten auf keinen Fall die Lücke verpas-sen, die est üben gestelten wirke, bestie unt die sen, die es ihnen gestatten würde, hastig auf die andere Seite der Strasse zu gelangen. Diese Liicke andere Seite der Strasse zu gelangen. Diese Lucke aber lässt auf sich warten, und meine Nervosität nimmt zu, habe ich doch gerade heute besonders viel zu erledigen. Mit einem Fusse stehe ich, mir selbst unbewusst, bereits auf der Fahrbahn — jetzt zwischen diesen beiden Autos wird es möglich sein, durchzuschlüpfen! Da fühle ich mich santt, sein, durchzuschlüpfen! Da fühle ich mich sanft, doch fest am Arm gefasst und höre dig Worte: «Warten Sie, im Spital müssten Sie viel länger warten!» Bestürzt wende ich mich zur Seite und schaue einer Frau ins Antlitz, die mich aus ernsten Augen ansieht.

«Aber...», stammle ich.

«Warten Sie», wiederholte die Frau, «auch ich stürmte einmal über die Strasse wie Sie es jetzt tun wollten. Danach lag ich sieben Monate im Spl-tal und kann heute nicht ohne Stock gehen!»

Meine Nervosität war plötzlich von mir abgefalen, und als ich wenige Minuten später die inzwischen frei gewordene Strasse überquerte, bemerkte ich, dass meine freundliche Mahnerin nicht nur an ien, uss meine freunducine mannerin flicht für än einem Stock ging, sondern auch ein Beln in einer Weise nachzog, die auf das Vorhandensein einer Prothese schliessen liess. Ehe ich mich meiner Wegrichtung zuwandte, grüsste ich sie leise mit einem «Vielen Dank!», worauf sie mir freundlich zulächelte

Unzählige Male stand ich seither an Strassenrändern und Wegkreuzungen, eilig und gehetzt wie damals, und ebenso unzählige Male hörte ich eine Stimme, der eines Schutzengels gleich, neben mir: «Warten Sie!»

#### Politisches und anderes

Die französische Regierungskrise

Die Regierung Pinay ist am vergangenen Diens-tag zurückgetreten, bevor die Nationalversammlung Gelegenheit hatte, über die drei von ihm gestellten Vertrauenstragen abzustimmen. Es gelang Pinay Vertnauensfragen abustimmen. Es gelang Pinay nicht, alle Partein seiner Regierungskoalition zu veranlassen, sich bei der bevorstehenden Vertrauensabstimmungen hinter ihn zu steilen. Nachdem Guy Mollet, der Generalsekretär der Socialistischen Parteil Frankreiches sofort absagte, eine neue Regierung zu bilden, und auch die Misson des gaullistischen Fratkionsführers Soustell scheiterte, hat Präsident Auriol dem hehmaligen Ministerpräsidenten Georges Bidault, den Auftrag erteilt, die Möglichkeiten einer Kabinettsbildung unter Führung der Volksrepublikaner zu prüfen.

#### Stalin und der Frieden

Der diplomatische Korrespondent der New York Fimes, James Reston, stelkte Stalin über die sowjet-russische Botschaft in Washington einige Fragen über die internationale Lage. In seiner Antwort erüber die internationale Lage. In seiner Antwort er-klärte Stalin: Jch glaube nach wie vor, dass der Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion incht als unvermeidlich zu betrachten ist und dass unsere Länder weiter in Frieden leben können. Weiter antwortete Stalin: Die Quelle der Spannung in der Welt liegt dort, wo aggressive Handlungen der Folltik des Kalten Krieges gegen die Sowjetunion ihren Ausdruck finden. Ferner antwortete Stalin, er stehe einem Treffen zwischen ihm und General Eisenhower zur Lockerung der Spannungen in der Welt, sympathisch gegenüber. Er ist auch bereit zur Mitarbeit, um den Koreskrieg zu beendigen.

#### Die Konferenz des arabis

In Kairo traten die Vertreter der 12 arabisch-asiatischen Länder zu einer zweitigigen Konferenz zusammen. Die Hauptiraktanden waren: Die Palä-stinafrage, die Frage der deutschen Reparationen an Israel und das Problem der französischen Politik in Nordafrika.

#### Um den Massenmord von Katyn

Um den Massenmord von Katyn
Der Sonderausschuss, der vom amerikanischen
Kongress mit einer Untersuchung über den Massenmord von Katyn beauftragt worden war, hat nun
dem Repräsentantenhaus einen Bericht unterhreitet.
Darin wird empfohlen, die Sowjetunion vor den Internationalen Gerichtshof zu zitieren, um sich für
diese Massaker zu verantworten, denen während des
Zweiten Welkrieges 15 000 polnische Offiziere zum
Opfer fielen. Im Laufe der Zeugeneinvernahmen in
Washington und im Ausland, sei die russische Schuld
einwandfrei erwiesen worden.

#### Zwischenfall in Berlin

Zwischenfall in Berlin Bei einem Feuergefecht zwischen sowjetischen Soldaten und Westberliner Polizisten in den frühen Morgenstunden des Weihnachtstages, im französi-schen Sektor, wurde ein Westberliner Polizist, töd-lich verletzt. Der französische Stadtkommandant in Berlin erhob sofort schärfsten Protest bei der so-wjetischen Kontrollkommission in Berlin.

#### Der Prozess gegen Naziärzte

Der Process gegen Nazuarze
Das Millitärtribunal in Metz hat die Urteile im
Process gegen die barbarischen deutschen Aerzte
des berüchtigten "Todeslagers Struthon gefällt. Dr.
Bickenbuch und Dr. von Hagen wurden schuldig befunden, mit Insassen des Konnentrationslagers Giftgas und andere unmenschilche Versuche vorgenommen zu haben und zu lebenslänglicher Zwangsarbeit
verurteilt.

#### Exkönig Faruk verurteilt

Exkönig Faruk verurteit

Der Rat der Fatwas der Universität El-Ashar —
eine Art von oberstem islamitischem Gericht mit
Theologen als Richtern — gibt bekannt, es habe entschieden, dass Exkönig Faruk die Autsicht über die
Töchter aus der Ehe mit seiner ersten Frau Farida
Zulflear, nicht mehr behalten darf, indem er die
drei Mädchen hindere, ihre Mutter täglich zu sehen,
handle Faruk dem religiösen Gesetz zuwider. Im übrigen sei der Gerichtsentscheid durch das unsittliche
Verhalten des Exkönigs und durch den üblen Ruf
seines Namens gerechtfertigt.

#### Frauenstimmrecht in Mexiko

Nach der Abgeordnetenkammer hat nun auch der mexikanische Senat nahezu einstimmig die Gesetzes-vorlage angenommen, die den Frauen die vollen bür-gerlichen Rechte verleiht.

## Kirchliches Frauenstimm- und Wahlrecht in Baselland

Durch Volksentscheid vom 14. Dezember wurden im Kanton Baselland die Verfassungen der drei Landeskirchen angenommen. Die]enige der christ-katholischen Landeskirche verleiht den Frauen das Stimmrecht, diejenige der Reformierten das Stimm-, sowie das aktive und passtw Wahlrecht für die Be-stellung der kirchlichen Aemter und Behörden. cf.

auf den Arm und drückte ihn, das Auge zum Him auf den Arm und drückte ihn, das Auge zum Him-mel gerichtet, mit unbeschreiblicher Innigkeit an ihr Mutterherz und sagte: «Komm, lieber Jean-neau, wir wollen beten zu dem lieben Gott, bei dem jetzt der liebe Papa ist-; kniete dann mit ihm an die Leiche ihrer seligen Mama hin, die Hände auf den ihrigen gefaltet und betete in strömender

und eine Schar Leute nach der andern in den Hof hereingelassen, bis alle den Toten gesehen hatten. Dann ward die Pforte geschlossen. Jetzt deckte ich nassen Auges des Toten Antiliz mit einem weissen Tüchlein, und nach Brauch schraubte ich als Freund des Hauses die erste Schraubte in den Deckel des Sarges. Der älteste Knabe stand neben mir und fragte mich in kind-licher Einfalt: «Was wollt Ihr mit dem lieben Pa-

und eine Schar Leute nach der andern in den Hof ein Quell auf, der bis zum Tode der Dichterin nicht

auf den Arm und drückte ihn, das Auge zum Himm mei gerichtet, mit unbeschreiblicher Innigkeit an ihr Mutterherz und sagte: «Komm, lieber Jackte ich nassen Auges des Toten Antilität dem jetzt der lieber Paps ist; kniete dann mit ihr witsten der Pitting kurzer Tage- und viere in den Deckel des Sarges. Der ille her Pitting kurzer Tage- und viere in den Deckel des Sarges. Der ille einer Schrabbe in als einer Butter in Antilität dem in dem Prüting kurzer Tage- und viere in den Deckel des Sarges. Der ille einer Schrabbe in als Freund des Hauses die erste hand, bag die er konnte und sagte dann zuleit vannen, meine liebe Mannis Endig des sellgen Junkers. Nach Berner Stute durien des Hauser die erste keiner dater in den Deckel des Sarges. Der ille einer Verleiben des Stunden der Pitting kurzer Tage- und viere Tage- und viere heiden folgenden Jahre ten der konnte und sagte dann zuleit vannen, bei gest er konnte und sagte dann zuleit vannen, meine liebe Mannis Endig des seilgen Junkers. Nach Berner Stute durien dem Berner Stute durien dem Berner Stute durien dem Berner Stute durien der Stunden der Fausen in inheit belvoh norm. Gegen Mittige des seilgen Junkers. Nach Berner Stunden der Fausen inheit belvoh norm. Gegen Mittige drängten sich die benechbarten ers spielsten im Schloss; Obrist Goumoöns im Brestenberg hatte die Tafel aus seinen Küche auf sehen der Stunden der Stunden der Stunden und bei Scharn der Fausen inheit der Stunden der Fausen inheit belvoh der Stunden der Stunden der Fausen inheit belvoh der Stunden der Fausen inheit belvoh norm er gesen her der Stunden der Stunden der Fausen inheit belvoh norm er gesen her der Stunden der Stunden der Fausen inheit belvoh der Stunden der Stunden der Fausen inheit belvoh der Stunden der St

Eintragungen von Bex stehen neben hochdeutschen Notizen und schweizerdeutschen Gedichten plötzlich

#### Leben in einer kleinen Stadt

Dies ist meine Stadt — eingenistest in den Fluss Dies ist meine Stadt — eingenistest in den Flus-bogen, die schmalen Strassen mit Bäumen gesäumt, die höheren Gebäude grau von Regen, Schnee, Sonne, Nebel und Rauch. Die Schulhäuser erinnern, mit Ausnahme des neuen, das vor wenigen Jah-ren errichtet wurde, an Ritterburgen. Unser ein-ziges Kino ist gross genug, und seine Eintrittspreise sind so bescheiden, dass wir uns, wenn wir wollen, jede Woche seinen Besuch leisten können. Wir ha-

jede Woche seinen Besuch leisten können. Wir haben auch einen Ort, der Hypothekenhügels genannt wird — so nämlich heissen die kleinen Leute die Strasse, an der die begüterten wohnen. Und natürlich haben wir auch ärmliche Viertel.

Wenn sich jemand die Mühe nähme, die Stadt genau anzusehen, so würde er zweifellos eine Menge finden, was nicht sehön und gut ist. Aber für mich ist sie nun einmal der Ort, der alle vertrauten Gesichter und Plätze, die ein geen habe, beherbergt. Und zudem brauche ich weniger als eine halbe Stunde weit zu gehen, um mitten in den Kernfeldern oder im Wald zu sein.

Manchmal denke ich, dass es vielleicht daran liegt, dass ich mich so glücklich fühle hier. Es ist mir alles vertraut — sogar der Gedanke, dass ich die Stadt für immer verlassen kann, wenn ich will.

mir aises vertraut — sogar der Gedanke, dass ich die Stadt für immer verlassen kann, wenn ich will. Das Wichtigste ist aber natürlich, dass hier alle meine Lieben wohnen. Hier sind die kleine Seitenstrasse, das Haus und der Garten, die ich mein Zuhause nennen darf. Von Zeit zu Zeit hat es jeder von uns satt, und mehr als einmal habe ich Bekannte sagen hören,

dass sie «in eine grosse Stadt übersiedeln möchten dass sie ein eine grosse Stadt übersiedeln mochten, wo etwas läufts. Grosstadtleben, Neonreklamen, die Oper und elegante Restaurants üben eine starke Anziehungskraft auf uns uns, und oft träumen wir von diesem andern Leben, wie wir es in Romanen lesen. Manchmal verlässt auch wirklich einer unserer Mitbürger das Städtchen. So tat es auch Herbert

Er führt ein kleines Speiserestaurant, wo ich ge Er führt ein kleines Speiserestaurant, wo ich ge-legentlich hingehe, denn das Essen ist gut, die Preise niedrig und die Atmosphäre angenehm. Ist man einziger Gast, so erkundigt sich Herbert im-mer nach dem Wohlergehen der ganzen Familie und nimmt an allem Anteil. Vor etwa einem Jahr aber verliesse rei de Stadt. Er übersiedelte in die fremde Welt der Grosstadt. Natürlich wünschten wir ihm alle viel Glück, und ele er wert wer sehien uns des Beizieln nicht mehr

Naturlich wunschten wir ihm alle viet Gluck, und als er weg war, schien uns das Beizlein nicht mehr dasselbe. Dann, vor ein paar Monaten, wurden die Dinge wieder normal. Herbert kam zurück. Manche von unseren eAusswaherern kommen nie wieder, aber einige, wie Herbert, können sich doch nicht ans Grosstadtieben gewöhnen.

ans Grosstadtieben gewöhnen.

Meine einzige Berührung mit der Grosstadt fand
vor ein paar Jahren statt, als ich wegen einer komplizierten Zahnbehandlung jede Woche einmal zu
einem Spezialisten in die grosse Stadt fahren
musste. Seine Praxis lag im achten Stockwerk des
höchsten Gebäudes, mitten in der City. Die Asphatistrassen schienen mir endlos, die Leute zu geschäftig und gehetzt, alles zu lärmig und zu gross. Im
Sommer schien es mir zehn Grad heisser und im
Winter zehn Grad kälter zu sein als in meiner kleinen Stadt. Der Grosstadtgeruch war mir fremd und
es wurde mir fast übel davon. Aber etwas Schönes
erlebte ich doch.

An einem Sommertag entdeckte ich vor der

An einem Sommertag entdeckte ich vor An einem Sommertag entdeckte ich vor der Stadtbibliothek ein Beet glutroter Geranien. Auf einer Bank sass ein alter Mann und fütterte Tau ben. Ich erinnere mich, wie seltsam es mich berührte, dass in dieser ganzen grossen Stadt der alte Mann der einzige war, der diesen Platz aufsuchte. Vielleicht erinnerte er ihn wie mich an das Zu-

Mit dem auswechselbare

Geschirr in kochendheissem Waser unter Schonung Ihrer Hände schneiler und sauberer. Das Geschir trocknet von selbst. Verschiedene Grössen für Privathaushalt, Betriebe wie auch für Raham. und Joghurtfläschchen. Spezialausführungen für Radiatoren-putzen, Abstauben, Tapeterwischen und Bodenflaumen sind ebenfalls erhältlich. Verlangen Sie im Haushaltungsgeschikt ausdrücklich Marke «SLEER».

ration der Menschenrechte, inspiriert von den enge intungsgeschäft ausdrücklich Marke «SUEBR».

jener Entscheidungsstunden, wie sie oft piötzlich den Gang unseres Lebens unterbrechen, um in Licht einer Offenbarung den Weg zu erhellen, den man zu gehen hat. Winder wandte sich in erster Nachdrücklichkeit an die Lehrer, als die berufenen Hüter unseres Sprachgutes. An ihnen sei es, die sinkende Achtung vor der Mundart wieder herzustellen und aufzuräumen mit dem wissenschaftlich ganz unbegründeten Vorurteil, als ob unser Schweizerdeutsch, um mit dem Chronisten Tschudi zu sprechen, eine erruchete und ergrobete Sprache wire, Wenn wir sie von jedem elderen Inhalt ausschlössen und nur für die allergewöhnlichsten Zwecke brauchten, so set das unsere, nicht ihre Schuld, Jede Mundart, in der nach dem Goetheschen Wort die Seele ihren Atem schöpfe, sei im Gegenteil grossen poetischen Ausdruckes fähig, und insbesondere das Schweizerdeutsh in gewisser Hinsichte dem Hochdeutsch sogar überlegen. Alle Ausführungen wurden an treffenden Beispleine rälizutert, und zum Schluss regte der Verfasser zu einer Volksledersammlung der deutschen Schweiz an. An dieser Schrift erwachte mein künstlerisches Gewischen Mendart zu vermitten dem Hochdeutsch sogar überlegen. Alle Ausführungen wurden an treffende melspleine rälizutert, und zum Schluss regte der Verfasser zu einer Volksledersammlung der deutschen Schweiz an. An dieser Schrift erwachte mein Künstlerisches Gewischen Geleiche Geden deutschen Schweiz an. An dieser Schrift erwachte mein Künstlerisches Gewischen und den Weg zu geben Mit klopfendem Herzen holle ich die "Seerose hervor, prütte die Gedichte auf die Reinheit der Sprache und begann mit einem wahren Glücksgefüh dem Kampf mit hochdeutschen Wendungen, Wortern und Schweizenden Herzen holle ich die "Seerose hervor, prütte die Gedichte auf die Reinheit der Sprache hand begann mit einem wahren Glücksgefüh dem Kampf mit hochdeutschen Wendungen, Wortern und Schweizerführen, der der Geschlichte Greinen Herzen holle ich die "Getervanz für ha

Ich bin froh, in einer Kleinstadt zu leben. Hier rbeite und esse und schläfe ich, hier auch pflege ih meine kleinen Liebhabereien. doch den Himmer noch senen, auch wenn ein Geranienbeet oder ein Baum eine Seltenheit ist, und ich fragte mich, wie mancher New Yorker wohl ab und zu den Schritt verhalte und zum Himmel hinaufschaue.

Wenn ein Fremder mich frägt: «Was läuft in Ihrer Stadt?», so weiss ich ihm nicht viel zu antworten. Es wäre wohl töricht, ihm die Freude erkiren zu wallen, die ich am letzten Rottschlore.

klären zu wollen, die ich am letzten Rotkehlchen und an der ersten Möve habe oder an unserem Gar und an der ersten Möve habe oder an unserem Garten mit der Petunienrabatte. Er würde es auch
nicht verstehen, dass es mir Spass macht, aus meinem Fenster in die stille Strasse zu schauen und
die Vögel zwitschern zu hören in der alten Eiche
und den kleinen Bub aus dem Nachbarhaus auf seinem Dreirad zu beobachten. Er würde es nicht verstehen, dass ich frob hin, hier zu leben, in dieser
kleinen alten Stadt, mit ihren grauen alten Häu-

sern mit den Treppen, die von Generationen ausge-treten sind. Und wenn ich ihm sagte, dass ich in den ganzen 24 Jahren meines Lebens noch kein Diamantenhalsband und keinen Filmstar in natura gesehen habe und niemanden kenne, der einen Ca-dillac oder eine Waschmaschine besitzt, würde er mich violatiekt zech bemützigden. dillac oder eine Waschmaschine mich vielleicht noch bemitleiden.

mich veileient noch gemitieiten. Aber ich liebe und verstehe mein Städtchen, in dem ich geboren und aufgewachsen bin, und ich weiss, dass ein Fremder nie dasselbe für es empfinden könnte; und wenn er mir von den Vorzügen und den Freuden des Lebens in der Grosstadt erzählt, geht es mir ähnlich wie ihm: ich kann nichts defür aufbringen.

Und daber wenn er mich fräst: «Was läuft in

dafür aufbringen.
Und daher, wenn er mich frägt: «Was läuft in
Ihrer Stadt?», bin ich höflich genug, um seinetwillen ein wenig verlegen auszusehen und nur zu erwidern: «Oh, ich weiss nicht — nicht viel...» Und wenn er dann noch weiter frägt: «Wie halten Sie das Leben hier nur aus?», so erwidere ich, wieder um seinetwillen: «Manchmal frage ich mich das

#### Aus Kindern werden Leute

Kein Mensch wird behaupten wollen, dass die ale-mannische Rasse, zumal der Teil, der auf die Deutschschweizer entfällt, übermässig mit Gefühlen und Zärtlichkeitsäusserungen belastet sel. Aber in einer Hinsicht ist sie es doch, nämlich in ihrer Vor-liebe für das Diminutiv. Wo immer es nur angeht, bei Gegenständen, Mensch und Vieh, wird noch ein die an das Substantiv gehängt. Bei leblosen Din-gen wirkt es oft drollig, angefangen beim «Babeli» bis zur «Sesselibahn», welch letztere doch eigen-lich ein kühnes technisches Unternehmen ist. Bei dem vom Kind zum Erwachsenen sich entwickeln-den Mens ch en sollte dieser Brauch aber seine den Menschen sollte dieser Brauch aber seine den Menschen sollte dieser Brauen aber seine Schranken haben, da er zu einer lächerlichen Un-sitte wird.

In allen Völkern und Sprachen werden die Klei-

In allen Völkern und Sprachen werden die Klei-nen mit Kosenamen bedacht als Ausfluss der ei-terlichen Liebe, nur dass z. B. bei den italienischen Namen die Diminutive wie in Simonetta, Angelina, Graziella viel wohlklingender lauten als etwa in dem deutschen «Vreneli». Und es wimmelt ja bei uns nur so von lauter... li. Die Namen der Ur-grossmütter sind wieder Mode geworden, nachdem die hochtrabenden Namen etwas an Reiz verloren haben.

Ich bleibe bewusst bei den Mädchennar Ich bleibe bewusst bei den Mädchen namen. Bei den Knaben reguliert sich das ganz von selbst; es würde einer schön ausgelacht von seinen Kameraden, wenn er bis zur Matura das «Peterlibbiebe oder sich als würdiger Familienvater noch «Schaggeli» oder «Ruedeli» nennen liesse. Bei den Mädchen scheinen andere Gesetze zu walten; viele von ihnen sollen ewig Kinder bleiben, auch wenn die Lieblichkeit längst verflogen ist, wenn sie schon längst Mütter und Grossmütter geworden sind. Auch dann noch werden sie vielfach mit dem Diminutiv ihres Taufnamens genannt.
Wir haben in unserer Verwandtschaft zwei Damen von nahezu und über fünfzig Jahren; sie heissen Anneli und Idell, wahrscheinlich zu ihrem eigenen Leidwesen; aber niemand wagt, mit der al-

genen Leidwesen; aber niemand wagt, mit der al-ten Gewohnheit zu brechen. Weiter existiert da

noch ein fast 80jähriges Fräulein, das immer noch das «Luisli» ist und eine ebenso alte Bekannte, von der kaum jemand den richtigen Namen weiss, weil sie nie anders als «Bébé» genannt wird. Der Bru-der eines meiner Freunde hatte sich verlobt, und der eines meiner Freunde hatte sich verlobt, und ich fragte nach dem Wesen der Braut. Ja, was kann man denn schon von einem «Lineli» erwarten», sagte seutzend mein Freund. Wahrscheinlich ist diese Braut eine tüchtige Hausfrau und Mutter geworden. Aber der nichtssagende, klanglose Name, der nur aus einem Diminutiv besteht, drückt ihrer Persönlichkeit von vornherein den Stempel der Kleinlichen, Nichtigen auf.

Leb frame mich immer, wann mir ein Name wie

Stempel der Kleinlichen, Nichtigen auf.
Ich freue mich immer, wenn mir ein Name wie
Cordula, Cornelia, Thecla oder Pia begegnet, an den
man schlechterdings kein dib mehr anhängen kann.
Aber da kommt nun vor ein paar Tagen ein reizendes kleines Mädchen zu mir, und ich frage es
nach seinem Namen. eßeatrice; aber Sie chöned au
Trixli säge.» Da haben wirs. Auch dieser schöne
Name muss verschandelt werden. Wir kennen ihn
vor allem aus Dantes «Göttlicher Komödie», und
durch all die Jahrhunderte hindurch ist er von Poesie und Helligkeit umweht. Aber aus dem Trixli
wird eine Trix, und dann ist's aus mit allem Wohlklang.

klang.
Die Eltern sollten sich selbst in Zucht ne und die Kinder von einem gewissen Zeitpunkt an, sagen wir beim Schuleintritt oder spätestens von zwölf Jahren an, beim richtigen Taufnamen rufen und die Mädchen selbst anweisen, sich zu wehre

und die Mädchen selbst anweisen, sich zu wehren und zu sagen, dass sie nun kein Liseli oder Bethll, sondern eine Elisabeth, kein Dorli, sondern eine Dora und kein Hedeli, sondern eine Hedwig seien. Das Diminutiv täuscht nicht bloss eine nicht mehr vorhandene Kindlichkeit vor, sondern wirkt lächerlich, wenn es der äusseren Erscheinung nicht mehr entspricht, ganz abgesehen dävon, dass es paradox ist, wenn das Kind z. B. Erika heisst und die Mutter noch Rösli oder Hanneli genannt wird. Eine Zeit ist nicht alle Zeit, und aus Kindern werden Leute. CR.

werden Leute.

#### Das Recht, an der Gestaltung des öffentlichen Lebens teilzunehmen

Im Rahmen des kürzlich unter der Leitung von flust durch die französischen Philosophen. VerFrl. Dr. Somazzi durchgeführten 3. Schweizerischen
Unesco-Kurses referierte der neuenburgische Erziehungsdirektor M. Brandt über dieses weitschichtige
Gebiet. Er stützte sich in seinen Ausführungen auf
Artikel 21 der Deklaration der Menschenrechte. In
einem interessanten historischen Rückblick erläuterte er zuerst die Entwicklung der Menschenrechte. Im Jahre 1215 trat in England das erste Gesetz in Kraft, welches sich mit dieser Frage befoste in Kraft, welches sich mit dieser Frage befoste in Kraft, welches sich mit dieser Frage belaste 1689 folgte chill of rights. Auch die Unabrechte. Im Jahre 1218 trat in England das erste Gesetz in Kraft, welches sich mit dieser Frage befasste, 1689 folgte dill of rights. Auch die Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten vom
Nord-Amerika vom Jahre 1776 ist ein Beweis des
Ringens um die Menschenrechte, ist doch darin die
Gleichheit der Menschen erwähnt. Ein Jahrhundert
später als England folgte in Frankreich die Deklaration der Menschenrechte, inspiriert von den englischen und amerikanischen Vorbildern und beein-

#### Eine frohe Botschaft

Das neue Bürgerrechtsgesetz, das am 1. Januar 1953 in Kraft tritt, ist für die Schwei-Januar 1953 in Kraft tritt, ist für die Schweizer Frauen eine kostbare Gabe. Hier haben Forderungen, welche die Frauen schon seit mehr als 20 Jahren gestellt haben, ihre — wenigstens teilweise — Erfüllung gefunden. Wir wollen heute nicht an das denken, was unerfüllt geblieben ist, sondern uns am Erreichten freuen, das einen grossen Fortschritt bedeutet. Wer weiss, was eine grosse Anzahl von Frauen, die durch ihre Heirat mit einem Ausländer ihr Schweizer Bürgerrecht verloren haben, erleben mussten, der kann heute den ganzen Wert der neuen Bestimmungen ermessen. Mit all denen, die im In- und Ausland angstvoll die Verhandlungen über das neue Gesetz verfolgt haben, freuen wir uns, dass dieses ihnen nun die Möglichkeit gibt, ihr angestammtes Bürgerrecht, das ihnen so sehr am Herzen liegt, zu behalten oder das ihnen so sehr am Herzen liegt, zu behalten oder wiederzuerwerben

wiederzuerwerben. Die jungen Schweizerinnen, die einen Aus-länder heiraten wollen, können nun ihr Schweizer Bürgerrecht behalten, auch wenn sie die Nationalität ihres künftigen Mannes erwerben. Sie müssen zu diesem Zweck vor oder spätestens bei der Eheschliessung eine diesbezügliche Willenser-klärung unterzeichnen. Möge ihre Entscheidung der Schweizerten und derzentwerbenweizeren.

klarung unterzeitenen. Moge ihre Entscheidung ein wohlüberleigter und verantwortungsbewusster Schritt sein!
Alle gebürtigen Schweizerinnen, die durch Heirat mit einem Ausländer ihr Schweizer Bürgerrecht verloren haben, können während des ganzen kommenden Jahres (1953) ein Gesuch um kostenlose Wieder-Jahres (1953) ein Gesuch um kostenlose Wiedereinbürgerung stellen, obschon sie im Besitz eines
ausländischen Bürgerrechts sind. Dieses Gesuch ist
an das Eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement in Bern zu richten, welches bei Inkraftreten
des neuen Gesetzes die nötigen Anweisungen veröffentlichen wird.
Wir möchten an dieser Stelle allen unseren Mitarbeiterinnen und Helferinnen danken, die während
des verensengen Jahrzahen mit uns exkämnt he.

der vergangenen Jahrzehnte mit uns gekämpft hader vergangenen Janrzennte mit uns gekamptt na-ben. Ihr Glaube an eine gerechte Sache und ihre grossen Bemühungen finden heute ihre schönste Belohnung. Auch den Juristen und Parlamenta-riern, die uns ihre Unterstützung und Hilfe gewährt haben, sei herzlich gedankt.

Neujahr 1953

Bund schweizerischer Frauenvereine

ist, der die Gleichheit der Rechte zwischen den Bür-gern bestimmte wie auch ihr Recht in den obersten nationalen Räten vertreten zu sein. Im Laufe des 19. Jahrhunderts wurden zusätzliche Bestimmungen angefügt. Recht auf Initiative, Referendum, Pro-

Das allgemeine Stimmrecht sowohl für die Männer wie für die Frauen war Gegenstand einer umfangreichen Erhebung, die heute noch nicht beendet ist. Der Artikel 21 umfasst aber auch andere Punkte: die Freiheit, die tatsischliche Gleichheit ohne Unterschied der Rasse oder des Geschlechts, die wirtschaftliche Sicherheit, das Recht auf Erziehung. Die weitgehende Verwirklichung dieses Artikels wird den politischen Behörden erlauben, alle Bürger zur Mitarbeit herbeizuziehen und das Wirtschaftsleben zu überwachen und zu leiten zum Nutzen aller. Das allgemeine Stimmrecht sowohl für die Män-

Wir in der Schweiz dürfen nicht vergessen, d mit den andern Völkern verbunden sind. Unwir mit den andern Völkern verbunden sind. Un-sere Einrichtungen müssen dahin ergänzt werden, dass der Geist des Artikels 21 verwirklicht werden kann. Die Gleichheit der Rechte für Mann und Frau muss eingeführt werden. Daneben sollten wir aber auch gegen die Gleichgültigkeit der Bürger an-kämpfen. Unser Glauben an eine bessere Welt wird kämpfen. Unser Glauben an eine bessere Welt wird sich ausprägen im Unterricht, indem wir den Schülern die Wichtigkeit und Grösse der Deklaration zeigen und auf den Artikel 21 hinweisen, der die Teilnahme am öffentlichen Leben festlegt. Den Schweizer Erziehern ist die hohe Mission anvertraut, der Jugend unseres Landes die Liebe zur Heimat einzupflanzen, für internationale Versfändigung zu arbeiten und sich für die Brüderlichkeit der Menschen einzusetzen mögen gie anch verschied. auch auf den «Vier Freiheiten», die Roosevelt für alle Menschen verlangte. Dies erschwert aber weitgehend die Verwirklichung der 30 Artikel der Charta, indem die Verhältnisse in den einzelnen Völkern sehr voneinander abweichen.
Wenden wir uns dem Artikel 21 zu, der das Recht festlegt, am öffentlichen Leben teilzunehmen und die Bürgerrechte frei auszulben, so erkennen wir, dass er eine Neubelebung des Artikels 6 von 1789

gen mit allen philosophischen Systemen — aber er war gefunden. Und an diesem Weg blühte und sang es in Bildern und Liedern. Ich wusste die meisten davon bald auswendig, und die schönsten begleiten mich durchs Leben.

Nun solite der verehrte Dichter plötzlich auch für das eigene Schaffen bedeutungsvoll werden. Er fand das ihm eingesandte Manuskript anch unbedeutenden Verbesserungen vollkommen druckfähligund ging in seinem Begleitschreiben mit so tiefen Verständnis auf das Wesen der Volkspoesie ein, dass Sophie Haemmerli sich in ihrem innersten Streben verstanden und zugleich den Gesichtskreis ihres Wissens erheilt und erweitert sah. Schon nach wenigen Wochen, im Dezember 1896, erschlen bei Karl Henckell, Zürich und Leipzig, Mis Chindit, ein Liederkranz für junge Mütter, zu dem Winteler ein ideenreiches und die prinzipielle Bedeutung der Mundart hervorhebendes Vorwort geschrieben hatte.

der Aumaar hervornebendes vorwort geschrieben hatte.

Die Herausgabe eines Erstlingswerkes war jedoch nicht die einzige Folge der Begegnung mit Winteler. Diese wirkte auch in die Zukumft und führte die fruchbarste Schaffensperiode in der ersten Lebenshälfte der Dichterin herbei. Wie wenig dabei die Verehrung für den Dichter, Menschen und Gelehrten Sophie Haemmerlis innerer Selbständigkeit Abbruch tat, zeigt eine Briefstelle vom 14. August 1900: Abber nun erst Ihre väterliche — wirklich nur zu väterliche Mahung wegen der "Schriftstellerei, hinsichtlich deren Sie bedenklich geworden sind meiner Famille wegen." wie sie nun gar dazu kommen, begreife ich erst recht nicht, Hat sie wohl mein dickes Fäckchen Manuskripte so erschreckt? Aber das sind ja Sachen von einem ganzen Jahr, die alle zufällig, zum Teil — wie die Jurareise — buchstäblich, unterwege entstanden sind, und die ich alle an einem Abend aus den verschiedenen

beiten.

Carnets zusammengesucht habe, in die sie gekribbeiten.

Carnets zusammengesucht habe, in die sie gekribbeit waren. Auch dies geschah eigentlich nicht einmal aus eigenem Antrieb, sondern um dem Drängen der verschiedenen Redaktionen nachrugeben. Extra gemacht' habe ich noch nie etwas, umd schon der blosse Name einer Schriftstellerin' ist mir in der Seele zuwider. Wenn ich aber an der Sache selbet Freude habe und meine freie Zeit — die schliesslich jeder hat — statt zu Kaffeevisiten oder Spitzenhäkeln zum Vertiefen in meine geistigen Interessen verwende, so ist das ganz meine Sache und kommt schliesslich auch der Familie mehr als zugut, als wenn ich zum Beispiel Jismete'. Da denkt num mein Mann zum Glück viel weniger pedanitisch, der hat mir sogar im neuen Haus mit grosser Freude ein eigenes Studierzimmer eingerichtet, und wenn der Stube nun auch kein Mensch mehr diese ursprüngliche Bestimmung ansieht, so hat mich doch die gute Absicht sehr gefreut. Er hat auch zu Ihrem Brief nur gelächelt, in dem nuhigen Bewusstsein, von dieser Seite nichts fürchten zu mitseen. Nun, die Hauptsache ist, dass Ihnen meine Sachen gefallen haben, dass Ihnen die Schülerin keine Schande macht, und dass das, was Sie bis jetzt in mir so liebevoll geweckt und gefördert haben, röhlich weiter gedeiht. Nur wenn das nicht der Fall wäre, wenn Sie fänden, dass ich hierin leten sie wieder were sodenhichte.

Aber bitte nehmen Sie mir die kleine Verteistern. Aber so haben's is die Götter, Jhr führt in Leben uns hinein — —, daan hintendrein werden sie wieder bedenklich!

Aber bitte nehmen Sie mir die kleine Verteidigung nicht übel — leicht verletzlich sind wir ja alle, und ich anerkenne Ihre gute Absicht vollkommen. Nur meinte ich, Sie sollten mich besser ikennen.

Seine Lektüre führt uns mitten hinein in das Leben einer Ausbüldungsstätte, die sich seit jeher bemühte, den Anforderungen der Praxis nicht nur zu genügen, sondern auch zu deren Weiterentwicklung und Vertiefung beizutragen. Dieses Bestreben kommt deutlich im einleitenden Abschnitt des Berichts zum Ausdruck, in welchem von der Einführung neuer Arbeitsmethoden in der sozialen Arbeit und neuer Unterrichtsmethoden Arbeitsmethoden handelt es sich um die psychologisch vertiefte Einzelfürsorge (Casework), die bewusster als bisher auf Grund tiefenzwischen Sozialarbeiter und Hilfsbedürftigen sollen psychologischer Einsichten den Hilfsbedürftigen sollen psychologischer Einsichten den Hilfsbedürftigen. Seine Lektüre führt uns mitten hinein in das Lepsychologischer Einsichten den Hilfsbedürftigen zu erfassen sucht. Durch die «helfende Beziehung: dessen eigene Persönlichkeitskräfte gefördert und gestärkt und ihm dadurch die eigene Lösung sei er Lebens- und sozialen Schwierigkeiten ermög cht werden, während bisher das Schwergewich vielleicht eher auf die Aenderung sein Milieus gelegt wurde.

Der Unterricht in dieser Arbeitsmethode geht von konkreten Fällen der Praxis aus. Mittels der Diskussionsmethode wird vor allem die Selbsttätigkeit und Selbstentscheidung der Schüler geüb und deren berufliche und persönliche Entwicklung in einer Atmosphäre des Vertrauens gefördert.

Dass nicht nur die Schule, sondern auch ausgebil Dass nicht nur die Schule, sondern auch ausgebil-dete Sozialarbeiter aus der Praxis sich für die Me-thoden der vertieften Einzelfürsorge interessieren, geht daraus hervor, dass im Laufe des Jahres zwei Einführungskurse und ein Weiterbildungskurs in diese Materie stattgefunden haben.

alleriel Nõte bedrängen die Schule: Da ist einmal das Defizit der Betriebsrechnung, das sich
fast Jahr für Jahr trotz eidgenössischen, kantonalen und kommunalen Subventionen einstellt. Wenn
man im Bericht weiter liest, dass immer mehr Schülerinnen und Schüler für ihre Ausbildung auf Stipendien angewiesen sind, und oft die Schulzeit nur
state gemeen. Bethebungen schedichten sinie. pentien angewiesen sind, unto dit die schulzen nur unter grossen Entbehrungen absolvieren, wird es klar, weshalb an eine Deckung des Defizites durch Schulgelderhöhung offenbar nicht gedacht werden

Eine weitere Not ist der Platzmangel. Es fehlt den Schälern ein ruhiger Arbeits- und Lese-

raum, den Dozenten ein Aufenthalt Schule ein weiteres Schulzimmer.

127 Schüler in nen und 16 Schüler gin-gen im Berichtsjahr abwechslungsweise in der Schule ein und aus. Sie alle haben, wie der Bericht der Stellenvermittlung sagt, gute Aussichten, nach ihrer Diplomierung eine ihnen zusagend ten, nach inter Diplomerung eine innen zusagende Stelle als Sozialarbeiter in der offenen Fürsorge (Sozialsekretariate und Fürsorgestellen) oder in Heimen für Kinder und Erwachsene zu finden. Dass die soziale Arbeit immer weiter im Ausbau ist, be-weist die Tatşache, dass im Berichtsjahr 19 neue Stellen der offenen Fürsorge geschaften wurden, während für die Arbeit in Heimen weiterhin nicht genügend Sozialarbeiter zur Verfügung standen. Be greiflich, dass die Nachwuchsfragen für die Praxis der sozialen Arbeit und damit auch für die Schul

uer sozialen Arbeit und damit auch zur die Schule von grosser Bedeutung ist. Ein Verzeichnis der neuen Diplomarbeiten gübt Einblick in das selbständige Schaffen der Schüler. 42 Arbeiten aus den verschiedensten Sozialgebieten liegen vor. Sie stehen in der Schule, in der Bibliothek der Pro Juventute und in der

in der Bibliothek der Pro Juventute und in der Schweiz. Landesbibliothek in Bern einem weiteren Kreis von Interessenten zur Verfügung.
Die Schule für Soziale Arbeit stellt sich auch immer wieder neu en Bestrebungen zur Verfügung. So wurde im Sommer 1951 in ihren Räumen und unter ihrer Leitung der erste schweizerlebe. Kurs für Bezehkfürsersthemeis Arbeit. sche Kurs für Beschäftigungstherapie abgehalten in Verbindung mit dem Bund Schweizerische Frauenvereine und dem Verband Schweizerische

Krankenanstalten. Wertvollen Kontakt mit der ausländischen Sozia-len Arbeit vermittelte die Teilnahme der Leiterin-nen an internationalen Seminarien und Konferen-zen im Auslande, sowie ausländische Sozialarbeiter, die die Schule besuchten. Mit den beiden andern schweizerischen sozialen Schulen wurde im Rahmer

schweizerischen sozialen Schulen wurde im Rahmer der bestehenden Arbeitsgemeinschaft ein reger Gedankenaustausch gepflegt. Der ganze Bericht spiegelt das Bild einer sehr lebendigen, nach immer neuen, besseren Wegen su chenden, allem Neuen aufgeschlossenen Institution Von Frauen für Frauen gegründet, von Frauen ge leitet, heute jedoch auch den Männern offenste-hend, versucht die Schule für Soziale Arbeit Zürich zielbewusst die ihr gestellten Aufgaben zu erfüller

Der Jahresbericht der Schule für Soziale Arbeit Zürich über das Schuljahr 1950/51

seine Lektüre führt uns mitten hinein in das Le- raum, den Dozenten ein Aufenthaltssimmer, der zu empfehlen, ausserdem sind systematische Atemibungen nicht zu versäumen

Für die Rekonvaleszenten an Brustfellentzündung ist ein Aufenthalt im Mittel- oder Hochgebirge (al pines Klima) speziell im Winter von grossem Vor

#### Bücher

Der Vogel Greif. Ein Roman von R. J. Humm, Stein berg Verlag.

berg Verlag.

Um einen Roman im üblichen Sinn handelt es sich hier nicht, sondern um Jugenderinnerungen des Autors, wie er sie uns schon in seinem früheren Werk: Die Insel, geboten hat. Eine subtile Darstellung der Kindheit und Knabenzeit eines Schweizer Buben in einer italienischen Provinzstadt, vor nem halben Jahrhundert gelebt und aus dem dächtnis aufgeschrieben. Ein Bericht, wie es in den dachtnis aufgeschrieben. Ein Bericht, wie es in dem seltsamen, vor der Realität scheuenden Jungen aus-gesehen hat, wie er seine Umwelt erfuhr, seine El-tern und Grosseltern begriff, mit seinen italieni-schen Freunden und Freundinnen in ein mehr er-dichtetes als erlebtes Zusammenspiel kam. Der rote Faden in diesem behaglich breit ausgelegten Ge-spirgt der inneren und Europen Fachriege eines spinst der inneren und äusseren Ereignisse eine bescheidenen Knabendaseins bildet die Kinderliebe des Helden zu einem Nachbarsmädchen, eine Episode, die mit grosser Kunst nur eben ang wird. Die Hauptfigur dieses «Romans» ist abei Vogel Greif, eine Symbolgestalt der inneren des Knaben, eine Art protestantischen Heilige Geistes, der sich leider aus der Blumenwiese er hebt und davon macht, den Knaben in sich gespalten, ohne Verbindung zwischen cuntens und cobenszurücklassend. Psychologisch interessant. — Der Leser wird bedauern, in diesem jüngsten Werk Humm's, nicht — wie zum Beispiel in dem frühern chie Inselns — in eine silberne Kinderwelt hineinverzaubert zu werden. Im «Vogel Greif's wird erzählt, twie es wars; Vergangenheit also, aus der Distanz gesehen, statt Gegenwart. Auch mögen ihn manche Seite dieser genauesten Beschreibung der Oertlichkeiten des versunkenen Mondonina eher belasten als erquicken. Doch findet er so viele Stellen gesteigerter Darstellung, dass er die Behähigkeit und Langsamkeit, die ja so gut zu der spiessigen Umgebung der Kleinstadt passen, mit in Kauf nimmt. Auch kann er sich an der kunstvoll geschlossenen Form der Erzählung ergötzen. Zum hebt und davon macht, den Knaben in sich ge schlossenen Form der Erzählung ergötzen. Kostbarsten der liebenswürdigen Gabe dies Humm-Buches gehören die Erwähnungen und Ei hellungen von Wortdeutungen des ersten kind

#### Das ist nun schon der Gipfel

El. St. Takt und Anständigkeitsgefühl scheinen neben anderen Tugenden, die dem Monsieur Schenk aus Rolle fehlen, auch noch durch Abwesenheit zu glänzen! Aber nicht nur bei ihm, sondern auch bei den 19 Cavi-Mitgliedern, welche dem Bundesrat und dem Schweizervolk gegenüber die Unverfrorenheit gehabt haben, 48 Stunden nach der Verurteilung gehabt haben, 48 Stunden nach der Verurteilung des Monsieur Arnold Schenk, diesen als Mitglied wieder zu wählen. Wenn der Weinhandel-Prozess nicht schon einige seltsame Lichter in die Mentalität gewisser Weinherren geworfen hätte, so beweist uns diese schnodderige Taktlosigkeit sehr deutlich, wie gewaltig und mächtig sich diese Kreise füllen, die wohl einzig dastehen in ihrer Unverfrorenheit der öffentlichen Meinung esseniliber mit diesem der öffentlichen Meinung gegenüber mit dies

Es ist gut, dass der Bundesrat sofort die Konse-quenz gezogen hat in der Auflösung der Beziehun-gen des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdeparte-ments zu dieser unglaublichen Cavi, «wenigstens so lange dieser Cavi-Beschluss vom 18. Dezember 1952 aufrecht erhalten bleibt». Wir fügen dem Wunsch aurrecht ernatten bientb. Wir tugen dem Wunsch grosser Kreise bei, dass nicht nur Herr Schenk erledigtb wurde, sondern dass eine solche Eiter-beule in sauber sein wollenden Wirtschaftsbehör-den ebenfalls eerledigtb, das heisst, in ihrer jetzi-gen Substanz ausgemerzt werde und noch verschiedene andere Herren gegangen werden!

(der surrealistische!), den — so müssen wir schlies-sen — der Erzähler Humm uns noch vorbehalten hat. Wir wollen auf ihn warten.

#### Radiosendungen

4. bis 10. Januar 1953

4. bis 10. Januar 1983

Montag, 5. Jan. 1400: Notiers und problers», mit den Beiträgen «Marktrundschau für die Schweizer Hausfrau — Menworschläge. — Kinderbeschäftigungen im Winter. — Das Respel. — Was möchten Sie wissen? — Appert, der Erfinder der Konservierungsmethode.» — Mittwoch, 7. Jan 14.00 Uhr. -Frauen, die ein Land regierten: Il. -Margarethe von Oesterreich-Burgund., von Agnes von Segesser. — Donnerstag, 14.00: «Für unser» Frauen. — Freitag, 9. Jan.: Die Stunde der Frau: 1. Faychologisches für den Alltag: Konflikt mit der Autorität, von Tina Keller, Nervenärztin. 2. «Füru-Minuten-Allerleit. — Samstag, 18-30: Schule und Haus: «Brevi Chind und Luusbuebe».

#### ' Redaktion:

Frau El. Studer-v. Goumoëns. St. Georgenstrasse 68. Winterthur, Tel. (052) 2 68 69

#### Verlag:

hellungen von Wortdeutungen des ersten kind-lichen Alters. Hier tut sich der wahre Poet kund tin: Frl. Dr. E. Nägeli, Trollstrasse 28, Winterthur

### Konfessionelle Verschiebungen im «protestantischen Rom»

Unter der Bevölkerung des Kantons Genf, er gerne das protestantische Rom genannt wird, der gerne das protestantische Rom genannt wird, hat sich seit einer Anzahl von Jahren eine inter-Verschiebung in konfessioneller Hinsicht

vollzogen.

Wenn in gewissen protestantischen Kreisen darauf hingewiesen wird, dass der katholische Bevölkerungsteil Genfs ständig im Wachsen begriffen
sei, vergisst man gerne, dass der Kanton Genf im
Jahre 1880 64 000 Einwohner zählte, von denen
30 000 Katholiken waren. Im Jahre 1880 standen
40 000 Protestanten 42 000 Katholiken gegenüber.
Dieses Verhältnis blieb sich bis zum Jahre 1880
stalch 1000 antfielen auf 122 000 Einwohner 62 000 Dieses Verhältnis blieb sich bis zum Jahre 1880 gleich. 1900 entfielen auf 132 000 Einwohner 62 000 Protestanten und 67 000 Katholiken, und vor Aus bruch des Weltkrieges von 1914 waren 49 Prozent der Bevölkerung katholisch und 45 Prozent prote

Seit 1920 trat eine Aenderung dieses Verhältnis Seit 1920 was eine Aenderung dieses Verhältnisses ein. Der protestantische Bevölkerungsteil gewann die Mehrheit und hat dieses Uebergewicht durch alle Veränderungen in der Zusammensetzung der Bevölkerung behalten. Als seinerseit zahlreiche Franzosen zufolge des Ersten Weltkrieges Genf verliessen, setzte ein stärkerer Zustrom aus der Verließen Fülkgensesenschaft ein Verließen Fülkgensesenschaft ein Verließen. übrigen Eidgenossenschaft ein. Von 1910 bis 1940 nahm die Bevölkerungszahl um 20 000 zu, während zwischen 1940 und 1950 eine Zunahme von 30 000 zwischen 1940 und 1950 eine Zunahme von 30 00t zu verzeichnen ist. Die letzte Zählung fand Ende 1951 statt. Genf zählte damals 205 453 Einwohner davon 98 000 Protestanten, 85 000 Katholiken, etwas tüber 3000 Juden und etwa 19 000 «verschiedeners oder «ohne Konfession».

Vergleicht man diese Zahlen mit den Erhebun gen von 1944, können interessante Feststellungen gemacht werden. Ende des letzten Krieges erreichte die Zahl der Protestanten eine seit einem Jahrhundert noch nie festgestellte Höhe. Auf 185 000 Ein wohner im Jahre 1944 waren 94 500 (51 Prozent protestantisch, 74 500 (40 Prozent) katholisch, 4000 israelitisch und 12 000 ohne oder verschiedener

nfession. Seither hat die Bevölkerung 20 000 zugenommen, was gleichzeitig eine beträcht liche Verschiebung der konfessionellen Verhält nisse mit sich gebracht hat. Heute können 48 Pro zent Protestanten, 42 Prozent Katholiken, 2 Prozent Establiken, 42 Prozent Konfessionslose oder veshiedener Konfession festgestellt werden. Die znahme dieser letzteren Volksgruppe ist nicht oh nahme dieser letzteren Volksgruppe ist nicht ohne Bedeutung. Sie wird mit der Festigung der kirch-lichen Position in Zusammenhang gebracht, die ge-wisse schwankende Elemente zu eindeutiger Stel-lungnahme gezwungen hat. Die katholische Zunah-me von 2 Prozent seit 1944 ist auf die Zuwanderung aus den übrigen schweizerischen Kantonen sowie aus dem Ausland zurückzuführen.

#### Die Brustfellentzündung - Pleuritis

Das Lungenfell überzieht die Aussenfläche Das Lungenfell überzieht die Aussenfläche der Lunge, das Rippenfell hinegen legt sich wie eine Tapete der Innenfläche des Brustkorbes an, beide zusammen bezeichnet man als das Brustfell. Das Brust und Rippenfell ist leider bisweilen ent zündlichen Krankheitserscheinungen unterworfen.

Zumannen Arananeuserscheinigen unterworten. Die Brustfell, auch Rippenfellentzindung (Pleu-ritis) genannt, kommt sowohl als akute wie chro-nische Erkrankung vor und zwar zunächst als «trok-kene», die häufig eine chronische Entzündung mit Neigung zur Verklebung der Brustfellschichten und zur Schwartenbildung darstellt.

zur Schwartenbildung darsteilt.
Die ursächliche Erkrankung der Brustfellentzüntung sind oftmals Anginen. Grippe, Lungenentzüntung, Tuberkulose, auch Infektionskrankheiten wie 
Scharlach, Masern, Gelenkrheumatismus können 
tiese Erkrankung im Gefolge haben. Die Tub erk ul os es teht in erster Reihe der Ursachen.
Man unterscheidet fernerhin die piötzlich auftresende und die lanesam sich einerbelichande. Even

Man unterschedet feinermit die proteinen die langsam sich einschleichende Form Die rasch beginnende Brustfellentzindung tritt un ter heftigem Seitenstechen und quälendem Huster Die rasch beginnende Brustfellentzündung trift un ter heftigem Seitenstechen und quälendem Huster auf. Es besteht vielfach nur mässig hohes Fieber die Atmung ist beträchtlich schmerzhaft, der Krank hat das Bestreben, die Seiter unkigzustellen. Die fe u chte (exsudative) Pleuritis, bei der die

Entzündungsprodukte flüssig — eitrig — oder mi Fibrinflocken gemischt sind, beruht auf dem Ein Flbrinflocken gemischt sind, beruht auf dem Eindringen krankheitserregender Mikroben in den 
Brustfellraum. Die Erkrankung muss stets als eine 
ernste betrachtet werden, weil mit der Möglichkeit einer Tuberkulose gerechnet werden muss. Die 
genaue ärztliche Untersuchung durch Beklopfen, 
Abhorchen des Brustkorbes und mittels des Röntgenbüldes bringt dann den Krankheitsbefund zutage 
und daraus erzehen sieh die weitenen Behondlunge. und daraus ergeben sich die weiteren Behandlungs

Bei trockener Rippenfellentzündung ist durch Bet trockener Rippenfellentzindung ist durch Bettruhe, Schwitzprozeduren, Priessnitz-Umschläge viel Gutes zu erreichen. Gegen die Schmerzen der befallenen Seite helfen neben ärztlich verordneten Medikamenten, heisse Kompressen zur gleichmäs-sigen Warmhaltung unter Unterstützung eines gut ausgebreiten Heizkissens, Lichtbogen, Wärmefla-schen, Senfpflaster und Einreibungen mit Jodvaso-gen. Im die ertrankte Seite, myligmetallen lett des

schen, Senfpflaster und Einreibungen mit Jodvaso-gen. Um die erkrankte Seite ruhigzustellen, legt der Arzt bisweilen Heftpflasterstreifen dem Verlaufe der Rippen nach entsprechend an. Bei der n as se n Rippenfellentzilndung muss men unter allen Umständen danach trachten, die Flüs-sigkeitsausscheidungen zu unterstützen. Geeignete Medikamente, Einschränkung von Trinkmengen wie nicht zu umgehende Punktierungen oder ope-

Haruba SCHAUMBADER im Dienste Ihrer Schönheit

Benützen Sie den wirksemen Marube-Schön-heitsschaum regelmässig für ihre Körper-und Gesichtspriege. Er ist ein wehrer Jung-brunnen für die Haut. Zerte Parfüms (Lavan-de, Rose, Esu de Cologne, Fichten) geben des Gefühl wohltuender Frische (kein unan-genehmer Selfengeruch). De gerentiert frei von Petroideriveiten, enticitit Maruba des von Hertender von der Vertender von Petroideriveiten, enticit warbe kenhab zur Kinder semer vollee und ist des webenbal zur Kinder semer vollee und ist den pfindlicher Haut sehr zu empfehlen.

MARUBA ist besser, well hergestellt auf Ba-sis edler pflanzlicher Oele und Fette, mit Zusatz naturreiner ätherischer Oele.

MARUBA hat sich seit Jahren im in- und Aus-land millionenfaches Vertrauen erwor-ben, weil Schweizer Qualitätsprodukt.

MARUBA ist vorteilhafter: 30—40 Rp. für ei Vollbad beim Kauf einer Vorratsflasche Flacons zu Fr. —70, 3.45, 6.30, 14.40, 24.75 in allen Apotheken, Drogerien, Parfümeriei und beim guten Colffeur.

Neu: Bain de Mousse MARUBA DE LUXE

Produits Maruba SA., Zürich







J. Leutert Spezialitäten in F

und Wurstwaren

Metzgerei Zürich 1 Telephon 23 47 70

Telephon 27 48 88



SCHAFFHAUSER WOLLE





Bahnhofetr, 31, Zürich

90 %

aller Einkäufe besorgt die Frau. Mit Inseraten im "Frauenblatt", das in der ganzen Schweiz vonFrauen ieden Standes gelesen wird, erreicht der Inserent höchsten Nutzeffekt seiner Reklame

